



DAS SCHIFF

BEIBLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN

SCHRIFTFLEITUNG: ERNST PRECZANG, BERLIN SW 61, DREIBUNDSTRASSE NR. 9

NUMMER 8 · AUGUST 1927

Die Entwicklung der Sprache

Eine Höherbildung des Denkens ist unmöglich ohne die *Entwicklung der Sprache*. Zwar besitzen schon die meisten höher organisierten Tiere eine Gebärden-, Mienen- und Augensprache, und auch durch Töne verschiedener Art verstehen sie sich, wie wir das ja auch bei unseren Stummen und kleinen Kindern sehen, uns verständlich zu machen. Allein die Fähigkeit, feine Gefühle, Begierden und vor allem Gedanken durch ganz bestimmte Laute, Wörter und Wortverbindungen (Sätze) zu äußern und zugleich höher zu entwickeln, d. h. die Sprache im engeren Sinne, besitzt nur der Mensch.

Ihre Entwicklung steht, wie wir dies ebenfalls wieder am besten bei unseren Kindern beobachten können, im engsten Zusammenhang mit derjenigen feiner feilischen Eigenschaften. Ähnlich müssen wir uns auch die *Entstehung* der Sprache in der Urzeit denken. In den ersten Sprachlauten sind Fühlen, Begehren und Vorstellen, wie das ja auch in Wirklichkeit ist, noch ganz eng miteinander verbunden, kaum voneinander zu trennen. Der *Laut* bildet nach dieser frühesten Stufe des menschlichen Lebens — bei einzelnen wie bei ganzen Stämmen — noch den unmittelbaren Ausdruck der Empfindung, z. B. der Freude, des Schmerzes oder des Abcheus. Sobald dann der Mensch im Lauf der Zeit dazu gelangt, auch feine Sinneswahrnehmungen, zuerst die des Gehörs, durch die Sprache auszudrücken, so erfolgt ihre Wiedergabe natürlicherweise meist durch eine ähnliche *Klangbildung*. Man denke an die sogenannte Kindersprache, z. B. Wau-wau für Hund, Muh-muh für Kuh, Puff-puff für Eisenbahn u. ä., oder auch an die der Naturvölker. Indem nun der Sprechende sich dem Hörenden auf solche Weise verständlich zu machen wußte, und zwar bei der Wiederkehr des nämlichen Anlasses durch den nämlichen Laut, war der

Anfang einer Sprache, eben als Verständigungsmittel, gegeben. Der anfängliche Warn-, Lock- oder Schreckensruf, den auch die Tiere kennen und üben, entwickelte sich aus einem bloßen Ausdruck des Gefühls zu einem solchen des Gedankens. Er wurde zur Bezeichnung des ihn hervorrufenden Ereignisses. So entstand die erste, noch ganz aus unverbundenen Lauten, dann Wörtern bestehende Erzählung.

Die ältesten Bestandteile aller Sprachen, die in der Regel einförmigen, jedem Sprachforscher bekannten und von jedem guten Lehrer den Schülern erklärten sogenannten *Sprachwurzeln* — aus denen noch heute der Chinese ganz mechanisch feine Wörter und Namen zusammensetzt, z. B. Kuo-min-tang — sind höchstwahrscheinlich zuerst teils aus Ausrufen verschiedenster Art, teils aus nachahmenden Klangbildern entstanden, die der Mensch mit seinen immer feiner entwickelten Sprach- und Hörorganen immer reicher und mannigfaltiger auszubilden vermochte. Natürliche Voraussetzung für den Gebrauch war dabei unmittelbar einleuchtende Verständlichkeit und leichte Nachahmbarkeit. Ursprünglich bedeutet ein Wort nur die bestimmte Einzelwahrnehmung, mit der es verknüpft wurde; dann fand es auf einen weiteren Kreis verwandter Wahrnehmungen Anwendung; wie z. B. das kleine Kind jeden Mann Papa, später Onkel nennt. Zuerst haben alle Wörter jedenfalls eine *finnlich-anfhauliche* Bedeutung gehabt, eine mit den Sinnen wahrnehmbare Sache oder Handlung (z. B. einen Schlag, das Schlagen) bezeichnet, bis sie dann, im Zusammenhang mit der allmählichen Ausbildung des Verstandes einzelner Menschen oder ganzer Völker, von diesen finnlich wahrnehmbaren Handlungen und Dingen »abgezogen« (abstrahiert), auf einen »abstrakten«, geistigen